

## 7. OSTERSONNTAG – MEDIENSONNTAG

Lesungen: Apg 1, 12 – 14 / 1 Petr 4, 13 – 16

Evangelium: Joh 17, 1-11a

Predigt

|

«Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast. Sie gehörten dir und du hast sie mir gegeben und sie haben dein Wort bewahrt.

Sie haben jetzt erkannt, dass alles, was du mir gegeben hast, von dir ist.» (Joh 17, 6-7)

Das sind nur zwei Verse aus dem sehr dichten Abschiedsgebet Jesu des 17. Kap. des Johannesevangeliums.

Es ist das jüngste der vier Evangelien, geschrieben ca. 60 Jahre nach dem Tod und der Auferstehung Jesu.

Bei diesem Abschiedsgebet war keiner dabei, der mitschrieb, was Jesus sagte. Johannes verdichtete, was in diesen Jahren bereits über Jesus gedacht wurde.

Das ist das grosse Anliegen des Evangelisten Johannes:

Durch Jesus können wir Gott erkennen.

Gott ist ganz gegenwärtig in Jesus.

Jesus nimmt uns hinein in dieses Leben mit Gott.

Jesus teilt uns mit, wer Gott ist.

Hören wir auf Jesus, erfahren wir etwas über Gott.

Das Evangelium in einfacher Sprache fasst dieses Gebet so zusammen:

«Vater. Ich habe hier auf der Erde alles zu Ende gemacht.

Hier auf der Erde habe ich alles getan, was du mir gesagt hast.

Vater.



Du hast die Menschen lieb.  
Darum hast du mich zu den Menschen geschickt:  
Damit ich ihnen alles von dir erzähle.»

II

Jesus erzählte von seinem Glauben an Gott, seinen himmlischen Vater. Und wir sollen es weitererzählen.

Über Jahrhunderte hinweg waren die Gottesdienste in den Kirchen der Ort, wo der Glaube verkündet wurde.  
Es gibt aber auch noch andere Kanäle, wie vom Glauben erzählt werden kann.

1967 erklärte der damalige Papst Paul VI. den Sonntag vor Pfingsten zum 'Medien Sonntag'.  
Damals standen die Presse und das aufkommende Fernsehen im Mittelpunkt.

Heute haben wir eine ganze Palette an verschiedenen Medien.  
Das sehen wir allein schon in unserer Seelsorgeeinheit.

Wir haben als gedrucktes Medium das 'Pfarreforum'.  
Im Internet finden wir die Homepage 'www.kathwerdenberg.ch'.  
Gruppen, wie der Firmkurs oder einzelne Pfarreien, sind auf Instagram und Facebook unterwegs.  
Carsten Wolfers, der Seelsorger von Sevelen, bieten einen Podcast an, also Radiopredigten, die im Internet abgerufen werden können.

Vieles verlagerte sich ins Internet  
Ich habe da zwar dabei immer ein mulmiges Gefühl;  
all jene, die kein Internet benutzen können oder wollen, werden abgehängt.

Das Internet führte auch eine Verhaltensänderung herbei.  
Man konsumiert Beiträge dann, wenn man Zeit oder Lust darauf hat.  
Man ist auf kein Programm, auf keine fixierten Zeiten mehr angewiesen.

Soziologen, also Gesellschaftsforscher, beobachten auch, wie immer mehr Menschen von der direkten Begegnung auf Internetkanäle ausweichen.  
Selbst Brautpaare finden sich immer mehr auf Internetkanälen.

Seit der coronarrischen Zeit verstärkte sich dies enorm.  
Auf 'youtube' kann man rund um die Uhr Messfeiern ansehen.  
Was auffällt: es sind vor allem Messen nach dem alten Ritus, die gezeigt werden.

Auch religiöse Informationen holen sich viele Menschen, gerade auch Junge, eher im Internet als in einem Gottesdienst oder einem Vortrag.

Auch der alt Bischof von Chur, Vitus Huonder, der jetzt zur traditionalistischen Piusbruderschaft gehört, benutzt das Internet, um die Entwicklung der Kirche seit dem 2. Vatikanischen Konzil bis zum jetzigen Papst zu kritisieren.

Die sogenannten sozialen Medien sind, nüchtern betrachtet, letztlich ziemlich unsozial:

jede und jeder kann für sich allein und unabhängig von andern das anschauen, was er oder sie gerade will.

Dann kommt noch etwas weiteres hinzu.

Was im Internet präsentiert wird, ist nicht immer nett.

Da werden vermeintliche Gegner oft unsanft in die Pfanne gehauen und ins schlechte Licht gerückt.

III

Deshalb verfasste Papst Franziskus zum diesjährigen Mediensonntag eine Botschaft.

Er bittet darum, herzlicher zu werden, gerade auch in den Medien.

So schreibt er unter anderem.

«In einer Zeit der Geschichte, die von Polarisierungen und Gegensätzen geprägt ist – wovon leider auch die kirchliche Gemeinschaft nicht gefeit ist –, betrifft die Verpflichtung zu einer Kommunikation „mit offenem Herzen und offenen Armen“ nicht nur diejenigen, die im Bereich der Information arbeiten, sondern liegt in der Verantwortung eines jeden.

Wir alle sind dazu aufgerufen, die Wahrheit zu suchen und zu sagen, und zwar in Liebe.»

An dieser Liebe – ein sehr schillernder Begriff – mangelt es oft, gerade auch in Beiträgen im Internet, die ich über die Kirche lese, höre oder sehe.  
Von Herzlichkeit ist manchmal wenig zu spüren.

Auch auf dem schweizerischen Internet-portal 'kath.ch' ist viel mehr von Missbräuchen aller Art zu lesen als von Glaubenszeugnissen und Glaubensfreude.

Kritik soll und muss durchaus ausgesprochen werden dürfen.

Es gibt aber ein Merkmal der Kritiker:

Sie wissen nicht alles, aber sie wissen alles besser.

Sie sind darum oft so ätzend.

Man fühlt sich unter Kritikern nicht wohl.

IV

Ich bevorzuge deshalb noch immer die direkte Kommunikationsform.  
Die Medien können nicht Hauptquelle der Verkündigung sein.

Die die Zusammenkunft in einem Gottesdienst ist mir immer noch sympathischer als irgendein Beitrag im Internet.

Im Gottesdienst kann man sich hören, spüren, begegnen. Ich sehe auch, ob mein Gerede hier vorn langweilt.

Vor allem können wir miteinander beten und singen.

Die Apostel, wie auch die Frauen und die Mutter Jesu, machten es uns vor.

«Sie alle verharrten einmütig im Gebet.» (Apg 1, 14)

Kritik zeigt immer auf, was die anderen falsch machen. Und es sind immer die anderen, die etwas falsch machen.

Im Gebet wird uns bewusst, dass wir alle unsere Fehler und Schwächen haben und auf Gottes Liebe und seinen Geist angewiesen sind.

Von dieser Liebe legte Jesus mit seinem Leben Zeugnis ab.

Davon sollen auch wir Zeuginnen und Zeugen sein.

Erich Guntli, Pfarrer der Seelsorgeeinheit Werdenberg